

7. Sonntag der Osterzeit (Lesejahr C) – 1.+2. Juni 2019

Lesung: Offenbarung 22,12-14.16-17.20

Evangelium: Johannes 17,20-26

„Alle sollen eins sein!“ – Schön wär’s!

Liebe Schwestern und Brüder!

„Alle sollen eins sein!“ Ein gut gemeinter Appell Jesu: nicht an den chaotischen Haufen seiner Jünger gerichtet, sondern an seinen Vater. „Alle sollen eins sein, – damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.“ Nicht nur ein gut gemeinter Appell, sondern eine ernst gemeinte *Bitte* an Gott – damit die Strahlkraft des Evangeliums nicht verdunkelt würde durch die Spaltungen und Konflikte derer, die sich auf das Evangelium berufen. Es geht nicht darum, dass sich die Jünger gemütlich einrichten sollen und alle nett beieinander hocken. Sondern es geht darum, dass die Botschaft Jesu vor der Welt Glaubwürdigkeit erlangt auch dadurch, dass seine Jünger zusammenhalten und ihre Eigeninteressen und Befindlichkeiten auch mal zurückstellen.

Wie gesagt: Schön wär’s! Denn am Ende ist mir das Hemd näher als der Rock: Meine Familie, meine Gemeinde, mein Club, meine Nachbarschaft, mein Terminkalender, meine Meinung.

Aber sind wir in unseren Kleingruppen wirklich „nah dran“ am Anderen? Wissen die Großeltern, welche Fächer und Kurse in der Schule der Enkel mag? Hat sich der Enkel schon mal erkundigt, was die Großeltern damals, nach *deren* Schulzeit so gemacht haben?!? – Auf wie vielen Familienfeiern war ich schon eingeladen, wo bei Tisch Jung *und* Alt nebenher auf ihrem Smartphone rumspielten (gelangweilt oder hochwichtig) – um bloß nicht mit dem Tischnachbarn sprechen zu müssen ...

„Alle sollen eins sein, damit die Welt glaubt.“ Und: „Sie sollen vollendet sein in der Einheit, damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast.“ Alle sollen eins sein: Ein großer Auftrag, eine nie abgeschlossene Herausforderung. Ein Projekt für eine Gemeinde, für ein Gemeinwesen: „Alle sollen eins sein!“

Und was läge näher, als so ein Projekt „einsA“ zu nennen? (Nicht zu verwechseln mit der „A1“. Die „A1“ ist was anderes; hier eilen

Menschen anonym von Nord nach Süd.) Das „einsA“ will nicht zuletzt den Kern des heutigen Evangeliums, das Herzensanliegen Jesu, aufgreifen. „Eins sein sollen Alle“, also im Geist des „EinsA“ leben.

Auch für das „A“ bieten die Schrifttexte des heutigen Sonntags eine Lesehilfe. Schauen wir in die Lesung: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.“ Schauen wir auf die Osterkerze: auch dort das Alpha, das „A“ – Hinweis auf „Anfang“.

„A“ steht für Anfang: Man muss auch mal was Neues versuchen. Gut, dass in unseren Gemeinden und Ortsteilen so viel kreativer und innovativer Geist weht!

Und da wir an diesem Wochenende in Merfeld Schützenfest feiern: „A“ kann auch für „Antonius“ stehen – jener junge Mann im 4. Jahrhundert aus dem oberägyptischen Alexandrien, den das gut versorgte und bürgerliche Leben als Jurist nicht wirklich ausfüllte. Also „A“ wie „Aufbruch“: Das war für Antonius nicht nur eine unverbindliche Forderung an andere, sondern ein Anspruch an sich selbst. Es soll nicht immer so weiter gehen. Ich muss, ich darf mich korrigieren.

Antonius begab sich in die Wüste. Antonius spürte, dass er nicht nur funktionieren und Ansehen und Vermögen anhäufen wollte, sondern zu sich selbst und zu Gott finden wollte. Und damit fand er zu den Mitmenschen, oder genauer: Die Mitmenschen wurden auf ihn aufmerksam und kamen in Scharen in die Wüste, zu Antonius. Weil sie spürten: Da ist jemand, der nicht nur das nachplappert, was gerade bei Facebook gepostet oder in der whatsapp-Gruppe mitgeteilt wird, – sondern der aus einer tiefen inneren Einkehr und spirituellen Einsicht heraus lebt und seinen Mitmenschen mit Rat und Zuspruch begegnen kann.

Auf viele Fragen der Menschen konnte Antonius eine Antwort geben. („A“ wie „Antwort“!) Übrigens ganz ähnlich wie Anna Katharina Emmerick, die, an das Krankenlager gefesselt, so vielen Menschen Beistand und Verständnis entgegenbrachte. („A“ wie Anna Katharina!)

„EinsA“! – Alle sollen eins sein. Aber „eins“ meint nicht: Uniformität. Das meint nicht: uniforme, graue Masse. Die Stimme vom Himmel, von der die Lesung berichtet, sagt: „Ich werde jedem geben, was seinem Werk entspricht.“ Da ist der Einzelne angesprochen, mit seinen Möglichkeiten und Notwendigkeiten: „Ich werde *jedem* geben, was *seinem* Werk entspricht.“ Doch das „Werk“ soll allen zugute kommen. „Sie sollen vollendet sein in der Einheit“, sagt Jesus.

Und da hilft es schon, dass wir wenigstens damit anfangen, nicht immer gleich alles an schlechten Stimmungen und Rechthabereien herauszuposaunen, – die doch nur die anderen belasten und niemandem nutzen. Da hilft es schon, auch mal Dinge zum Besten zu geben und weiterzusagen, die wertschätzend, gelungen, ermutigend waren und sind. Das stärkt die Einheit. Das wäre schon mal ein Anfang.

Wenn wir uns zum Gottesdienst versammeln, dann bekennen wir im Licht der Osterkerze und damit im Zeichen von „Alpha und Omega“, dass wir an die Vollendung glauben. Nicht nur in feierlichen Stunden wie heute. Sondern auch im Alltag:

„A“ wie „Alltag“!

Oder: Amen.